

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Band: 21 (1953-1954)

Artikel: Der anti-amerikanische Hexenhammer anno 1953
Autor: Marcuse, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER ANTI-AMERIKANISCHE HEXENHAMMER ANNO 1953

Von Ludwig Marcuse

I.

Betrachten wir die kurze große Karriere des antiamerikanischen Mythos in Deutschland, so werden drei Etappen sichtbar: 1951, 1952, 1953.

1951 erschien das populärste deutsche Buch nach «Mein Kampf» und dem «Mythos des Neunzehnten Jahrhunderts»: Ernst von Salomons «Fragebogen». Es beschäftigte sich nur auf den letzten 100 der 800 Seiten mit den Amerikanern. Der Tenor lautete: «Amerika ist auch nicht besser.» Ein Deutschland, dem man sehr zugesetzt hatte, einzusehen, was in den Jahren zwischen 1933 und 1945 geschehen war, atmete erlöst auf: «Amerika ist auch nicht besser.» Der «Fragebogen» war die Retourkutsche, in der man bequem in alte Zeiten zurückfahren konnte; es war gar nichts geschehen.

Im nächsten Jahr erschien ein Buch, das nicht die Wirkung der Salomon-Autobiographie hatte, aber ideologisch ein interessantes Bindeglied darstellt zwischen 1951 und 1953: «Die Zukunft hat schon begonnen», geschrieben von einem Korrespondenten deutschsprachiger Blätter in Amerika. Diese Schrift (eine nicht uninteressante Reportage, verkoppelt mit einer pathetisch-sentimental eifernden, denunzierenden Ideologie) hatte in der deutschen Vorpublikation als Artikelserie den viel bezeichnenderen Titel «Amerika ohne Maske». Diese Art von Antiamerika-Ideologen wollen nicht kritisieren, sondern demaskieren. Unter dem Vorwand der Zerstörung des Amerikamythos schaffen sie einen: Amerika als Gegenspieler Gottes.

Von Salomon war ideologisch noch recht harmlos gewesen. Ihm hatte es genügt, die Deutschen von der Schuldfrage zu befreien. Jungk schlug das Thema an: Amerika versus Gott — das dann erst Matthias wirksamer, mit stärkerem Orchester instrumentieren sollte. Aber schon Jungks Mythologisierung plusterte die Amerikaner zu einem teuflischen Fabelwesen auf (wie es in den zwanziger Jahren mit den Juden geschehen war). Bei Jungk heißt es:

«Denn es geht den Amerikanern auch heute noch um viel mehr als Landbesitz. Sie sind im Grunde genommen ehrgeiziger, als selbst ihre schärfsten Gegner glauben. Ihr Streben trachtet nämlich nicht nach Herrschaft über Kontinente oder gar über den ganzen Erdball, sondern nach viel Höherem. Amerika bemüht sich darum, die Macht über das All zu gewinnen, die vollständige, absolute Herrschaft über das Universum der Natur in allen seinen Erscheinungen.

Es ist dies ein Machtstreben, das sich gegen keine der heute bekannten Nationen, Klassen, Rassen, Eliten und Kasten richtet. Es greift nicht bestimmte Regierungsformen an, sondern die seit Menschengedenken kaum erschütterten Wirkungsformen der Schöpfung, Wolken und Wind, Pflanze und Tier, der unendlich weite Himmelsraum selbst sollen unterworfen werden. Auf dem Spiel stehen mehr als Diktatorensessel und Präsidentensitze. Es geht um Gottes Thron. Gottes Platz zu besetzen, seine Taten zu wiederholen, seinen eigenen menschengemachten Kosmos nach menschengemachten Gesetzen der Vernunft, Vorsehbarkeit und Höchstleistung neuzuschaffen und zu organisieren: das ist das wirkliche Fernziel Amerikas. Darauf sind seine besten Kräfte gerichtet. Dies ist eine Verschwörung.»

Sogar die «Verschwörung» ist da, um die Parallele mit der deutschen Vor-1945-Ideologie vollständig zu machen. Zwar nicht mehr «Die Verschwörung der Weisen von Zion»; aber es handelt sich auch hier nicht um eine Kritik, sondern um die Aufdeckung einer Konspiration.

Es werden also die seit hundert Jahren erkannten negativen Charakteristika der westlichen Zivilisation den Amerikanern als spezifisches Merkmal angeheftet. Mit Hilfe von Huxleys und Orwells Visionen wird Amerika beschrieben. Die logische Folge ist, daß alle, die nicht wollen, daß «Gottes Thron» leer steht, auf den Uebeltäter Amerika gehetzt werden. Die völkerverhetzende Wirkung solcher metaphysischen Hirngespinnste macht sie lebensgefährlich. Sie sind die Hexenverfolgungs-Dämonologien dieser Zeit.

Es handelt sich nicht darum, Amerika zu verteidigen. Es handelt sich darum: darf man die Methode, die in Hitler ihre größten Triumphe feierte: aus einem Volk einen metaphysischen Popanz zu machen, der vorgeblich die Existenz der Welt in Frage stellt . . . darf man diese Methode anwenden? Man darf nicht: ob es sich um Juden handelt oder um Amerikaner, um Deutsche, Russen oder San Marino.

Und damit kommen wir zu dem Mann, dessen Kommen die beiden Vorgänger erst ankündigten. Die enge Verwandtschaft ergibt sich auch daraus, daß Salomon den dritten mit Posaunenstößen empfing, noch bevor das Buch im Laden war. Und Jungk verteidigt Matthias gegen seine Kritiker, die er «unfair» schilt — obwohl er selbst sich kritisch distanziert. Jungk steht nicht voll und ganz zu der Propaganda, die er geschaffen hat.

II.

«Die Vereinigten Staaten sind die Heimat des Zwangs, so wie die Büchse der Pandora die Heimat aller Uebel ist.»

L. L. Matthias

Im Titel seines Buches «Die Entdeckung Amerikas Anno 1953» (Rowohlt-Verlag) vergleicht sich L. L. Matthias mit Kolumbus. Was haben sie gemein?

Kolumbus glaubte, Indien entdeckt zu haben — was sich als falsch erwies. Matthias glaubte, Amerika entdeckt zu haben — was sich als falsch erweist. Kolumbus fand anläßlich seines Irrtums Amerika. Matthias fand in seiner Schmähchrift, was er mit Hitze im deutschen Text immer wieder «Frustration» nennt. Es wird zu fragen sein: wessen «Frustration»?

Der Untertitel dieses Amerikabuches, welches ein Buch des erkranktesten Europa ist, lautet: «Das geordnete Chaos.» Was ist im Gegensatz dazu der alte Kontinent? Das geordnete Paradies? Das ungeordnete Paradies?

In Amerika sieht es (nach unserem Autor) ganz traurig aus. Charakteristisch für das Land ist das «Racketeering». Etwa die Hälfte aller Familien ist mittellos. Der Arbeiter hat kein Haus; und, hat er eines, ist es «in einem trostlosen Zustand»; auch ist man nicht imstande, die Bevölkerung ausreichend mit Wasser und Elektrizität zu versorgen. Arbeitersolidarität gibt es nicht: «Im Gegensatz zu Europa kann sich also ein Arbeiterführer nicht wie ein Militär auf seine Truppen stützen.» (Frage: auf welche sozialistischen Truppen haben sich die deutschen Arbeiterführer bei der Adenauer-Wahl gestützt?)

Die Eisenbahn ist schlecht. Die Ernährung ist schlecht: man fütterte Mäuse mit dem Brot, das der Amerikaner essen muß — diese «Diät» ist den Mäusen «schlecht bekommen». Dies elende Brot sei auch wahrscheinlich der Grund, weshalb in den USA so viel Eiscreme gegessen wird. Der Gesundheitszustand ist nirgends in der Welt so schlecht wie in der Neuen Welt; und ein Zehntel der Nation ist irrsinnig.

Auch mit der Kultur steht es schlimm. «Eine Rechtsordnung im europäischen Sinn» existiert nicht. Lehrer ziehen es häufig vor, «Teller zu waschen»: sie werden von den Boards of Education «wie Robots» behandelt. Die Professoren sind dumm; deshalb muß man sie vom Ausland beziehen «wie früher Soldaten». «Wie tief der akademische Beruf gesunken ist», kann man daraus ersehen, daß das Durchschnittsgehalt nur 4860 Dollar ist. Die amerikanische Univer-

sität «ist zu allen Zeiten autokratisch gewesen». Das amerikanische Volk liest nicht; als Kronzeuge wird Gallup zitiert. Die europäischen Büchergilden kommen dem Leser zugute, die amerikanischen Book-Clubs dem Verleger. — Es ist zum Gruseln.

Toynbee nannte in seinem letzten Buch die Gesellschaften der westlichen Zivilisation «nach-christlich». Matthias, der jüdische Katholik, reserviert das Unchristlich für seine Bête noire, Amerika: man kann «die amerikanische Nation nicht mehr als eine christliche bezeichnen». Selbst die amerikanischen Katholiken kommen nicht mehr in Frage, sagt der ehemalige katholische Lehrer an einer katholisch-amerikanischen Schule. Der ewige Haß Amerikas gegen Europa, für den Jefferson repräsentativ ist, sei ein Haß gegen das Christentum. — Rosenbergs «Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts» (erste Hälfte) hat hier einen würdigen Nachfolger gefunden — in der zweiten.

Männer und Frauen gibt es nicht auf diesem furchtbaren Kontinent, weshalb sowohl Männer als auch Frauen unglücklich sind. Auch gibt es bisher kein Offizierskorps und keine Mannschaft — im europäischen Sinne: «Der Offizier besaß keine Achtung vor dem Soldaten und der Soldat keine vor dem Offizier.» Was Politik und Geschichte anlangt, so herrschte da immer schon der «gewaltige Geschäftsmann», von 1787—1953. Alle Kriege waren Geschäftskriege, alle Frieden Geschäftsfrieden. Aus Geschäftsgründen ist Amerika in die zwei Weltkriege gegangen. Im übrigen hat nicht Rußland, sondern die USA die Souveränität der Tschechoslowakei zerstört: Amerika hat mit dem Marshall-Plan den russischen Ueberfall provoziert . . .

Trotz allem, und obwohl Ostdeutschland die Matthias-Zitate ausfletschern wird, sollte man unsern Antiamerikaner nicht ohne Qualifikation bolschewistisch nennen. Er ist eine rarere Spielart: ein katholischer Kommissar. Der hat es (ganz unmarxistisch) mit der Hierarchie. Er sagt: «Rangordnung.» Jefferson, sein Prügelknabe, war die «Personifikation der Ranglosigkeit». Aus solchen frechen Verallgemeinerungen besteht das Buch.

Die metaphysische Sauce, die das Ragout aus «Fakten» zu binden hat, enthält nur ein Ingredienz: das modischste, ein soziologisches. Europa (in der Mitte) bestehe aus zwei Elementen: der Erwerbs- oder Klassengesellschaft und der Ranggesellschaft. Rußland (on top) bestehe nur aus einem Element: es ist die «klassenlose Ranggesellschaft». Amerika (on the bottom) bestehe nur aus einem Element: es ist die «ranglose Klassengesellschaft». In Amerika wird «das Land wie eine Firma regiert» — während Rußland in diesem Buch wirkt wie der Nachfolger der katholischen Hierarchie. Es

kann also per definitionem in Amerika «Anstand, Fairness, Sauberkeit» nicht geben. — Wie primitiv die Welt dieses kalthassenden katholischen Mythenfabrikanten ist: Hölle, Erde, Himmel. Das soziologische Gewand verdeckt, wie so oft, die Ausgeburt einer Phantasie, die nur den Teufel sieht.

Der ideologische Leisten, über den hier alles geschlagen wird, sieht so aus: Amerika ist eine reine Erwerbsgesellschaft, der Geschäftsmann diktiert, der Dollar regiert, von Werten und Rang und Ehre keine Rede — daher die materielle und geistige Oede des Landes, welches der Outcast des Universums ist. Wohingegen der liebe, gute «Europäer noch heute mit dem Begriff der Eisenbahnklasse den der Rangklasse» verbindet. In früheren Zeiten hat man oft vom bösen amerikanischen Materialismus geredet, welcher den unschuldigen Parsifal Europa infizierte. Matthias schaffte, im Zeitalter der blutrünstigen Mythen, eine neue Gruselgestalt: den Amerikaner.

Das Neue, verglichen mit früheren unfreundlichen Amerika-bildern, ist die theologische, Ketzer verfolgende, gegen eine Ausgeburt pervertierter Phantasie Pogromstimmung machende Wendung: eine Nachgeburt der Hitler-Zeit. Wie sie den Juden darstellte, so stellt Matthias den Amerikaner dar: eine Häufung alles Bösen. Sein Antiamerikanismus ist der echte Nachfolger jenes Antisemitismus. Aus einem Volk wird der leibhaftige Gottseibeius. «Die Zeit» (Hamburg) schrieb über ihre Besprechung «Wenn böse Absicht die Feder führt.» Die «Neue Zürcher Zeitung» gab dem Machwerk den Titel «Amerika im Zerrspiegel». Vielleicht wäre die beste Ueberschrift für eine Besprechung: «Sein Kampf.»

Der Trick dieses Buches ist, daß nur amerikanische Quellen zitiert werden. Es ist eine Anthologie amerikanischer antiamerikanischer Bemerkungen. Man kann nicht besser in die Irre führen als mit garantiert echten Zitaten. Matthias kämmte die Zeitschrift «Time» und die «New York Times» und die Gallup-Statistik und ein paar hundert amerikanische Publikationen mehr aus, sehr fleißig und voller Schadenfreude — auf antiamerikanisch verwendbare Stellen hin. Die klebte er zusammen und illuminierte sie mit der These von der «Erwerbsgesellschaft»; Hitler hatte dasselbe von den größtlich materiellen Juden gesagt.

Seit mehr als hundert Jahren klagen Philosophen und Soziologen der westlichen Zivilisation, Deutschlands und Frankreichs, Englands und Italiens: die alten Werte seien zersetzt, neue nicht nachgewachsen, die materiellen Interessen mehr und mehr das Maß aller Dinge. Wie alle Dunkelmänner und Verhetzer arretierte Matthias einen Sündenbock: den Amerikaner. Und schickte ihn in die Wüste, beladen mit allen Sünden der Zeit. Und tat es in Deutsch-

land, zur Zeit der amerikanischen Besatzung — keine schlechte Zeit für solch ein Buch.

Woher der antiamerikanische Affekt hier? Matthias schreibt im «Schlußwort» von den «Interessen, die nicht die meinen sind». Welches sind die seinen? Er war zehn Jahre in Amerika: das Wort, das er hier am besten lernte, war «Frustration». Er gab sich jahrelang damit ab, für die Amerikaner eine europäische Akademie aufzuziehen. Sein Plan scheiterte. Die Amerikaner wollten nicht. Sollten sie es gespürt haben, daß sie es nicht mit einem Völkerverbinde, sondern mit einem Völkerverhetzer zu tun haben? Die Dokumente dieser Verhandlungen sollten veröffentlicht werden.

Dieses Buch kompromittiert jede echte Amerikakritik, deren großer Klassiker Alexis de Tocqueville gewesen ist. Es zeigt (ganz gegen den Willen des Autors), wie selbstkritisch die Amerikaner sind. Sie mögen sich von diesem rasenden Propagandisten des Teufels den Willen zur Aufdeckung ihrer Mängel nicht rauben lassen.